

# Gerüchte, Teuerung, Lebensgefahr

## Die Lage der syrischen Bevölkerung

*Von Karin Leukefeld, Damaskus*

Die von innen und außen geschürte Unsicherheit in Syrien ist fruchtbarer Boden für Falschmeldungen aller Art: Das Wasser sei vergiftet, Brot und Lebensmittel seien knapp, die »Freie Syrische Armee« stehe unmittelbar vor dem zentralen Ommayyaden-Platz in der Hauptstadt. Zehn Monate Unruhen im Land, das Stigma der internationalen Isolation und Sanktionen sorgen bei der syrischen Bevölkerung für Unruhe.

Wasser war einst die Quelle des Damaszener Reichtums. Die von Blumen umrankten Brunnen waren ein Vogelparadies, die Sebil – kleine Trinkbrunnen – spendeten auf Gassen und Plätzen das Naß für jeden. Die Fluten des Barada-Flusses und die Figh-Quelle im nahe gelegenen Gebirge des Antilibanon, machten aus Damaskus eine Oase in der syrischen Basaltwüste und gaben der Stadt den Namen »Paradies auf Erden«.

Diese Zeiten sind lange vorbei. Vor wenigen Tagen verbreitete sich in Windeseile das Gerücht, das von der Figh-Quelle in die Stadt geleitete Wasser sei vergiftet worden. Frauen riefen ihre Männer und Söhne auf den Arbeitsstellen an, um sie zu warnen, nur kein Wasser zu trinken. Die Telefone bei der städtischen Wasserbehörde liefen heiß. Nur wenige Stunden später erschien der Leiter der Behörde im Fernsehen und erklärte, die stündlichen Laborkontrollen der Damaszener Wasserversorgung hätten keine Unregelmäßigkeiten ergeben, das Wasser könne ohne Bedenken getrunken werden. Eine Reporterin des staatlichen Fernsehens berichtete aus den Tunneln, durch die die Wasserleitungen in die Stadt geführt werden, Experten erklärten die umfangreichen Kontrollsysteme, die jede Verunreinigung des Trinkwassers unmittelbar anzeigen würden. Einwohner mindestens eines Vorortes berichteten allerdings, sie und Nachbarn hätten ihre Wassertanks geleert, nachdem sie deutlich benzinartigen Geruch im Wasser festgestellt hätten.

»Bitte kaufen Sie nur so viel Brot, wie Sie brauchen«, mahnen immer wieder die Nachrichtensprecher in Funk und Fernsehen. Es bestehe kein Grund zur Unruhe, Syrien habe genug Weizen und Brot, um alle Einwohner zu versorgen. Seit Tagen versuchen die Behörden, einen ungewöhnlichen Ansturm auf die Bäckereien des Landes zu dämpfen. Das Fernsehen zeigt Bilder von langen Menschengängen vor den Ausgabestellen der staatlichen Bäckereien. Manche Leute warten Stunden, um dann bergeweise die großen duftenden Brotfladen abzutransportieren. 1750 Gramm dieses vom Staat subventionierten Brotes kosten 15 Syrische Pfund, umgerechnet weniger als 20 Eurocent.

In Damaskus ist der Andrang bei den Bäckereien teilweise auf die Unruhen und Militäroperationen in einigen Vororten zurückzuführen. Einwohner von dort fahren ins Zentrum, um sich mit Brot und Nahrungsmitteln zu versorgen, weil viele Geschäfte in ihren Vierteln geschlossen bleiben. Andere wiederum erwerben das billige Brot in großen Mengen, um es für ein Vielfaches woanders weiterzuverkaufen. Wieder andere holen sich mehr Brot als früher, weil Lebensmittel in den letzten Monaten teurer geworden sind und sie sich – da sie wegen der Unruhen oder der Sanktionen ihre Arbeit verloren haben oder ihr Einkommen gekürzt wurde – nicht mehr alle Nahrungsmittel leisten können. Die syrische Währung hat offiziell 16, inoffiziell bis zu 30 Prozent an Wert verloren, der Markt reagiert mit Preiserhöhungen. Eier, Fleisch, Reis, Kaffee, Milch sind um bis zu 25 Prozent

teurer geworden, der Preis für Tomaten hat sich sogar verdoppelt.

Einwohner von Brennpunkten der Auseinandersetzungen, wie dem Stadtviertel Baba Amro in Homs, berichteten der Tageszeitung Al Hayat schon Anfang Dezember, daß sich der Preis für Mehl verzehnfacht habe, wenn es überhaupt zu kaufen sei. »Gemüse ist wertvoll wie Gold« geworden, wird ein Einwohner zitiert. In der Provinz Deraa, dem »Brotkorb von Damaskus«, verhindern militärische Auseinandersetzungen Feld- und Erntearbeiten. Benzin- und Dieselmangel und ein gleichzeitiger Anstieg der Preise haben die Transportkosten erhöht. Lieferfahrzeuge und Arbeiter laufen zudem immer wieder Gefahr im Kreuzfeuer von Armee und bewaffneten Gruppen ums Leben zu kommen